

# Ein Brief Edmund Husserls von 1919

Bernau i. Baden, 4. Sept. 1919

Lieber Herr Metzger!<sup>1</sup>

Ich habe Ihre Schrift auf mich wirken lassen, ich habe mich in der letzten Woche so gut es mir in der Unruhe des Schwarzwaldgasthofes moeglich war in Ihre Gedanken vertieft u. mir rechte Muehe gegeben. Das sagt viel fuer die Staerke der Resonanz, die schon die ersten Saetze, auf die der vorfuehlende Blick bei dem Empfang des Msc. traf, in meiner Seele weckten u. fuer die Staerke fortwirkender Theilnahme in Mitdenken und Selbstdenken, in die ich hineingezogen und in der ich festgehalten wurde. Es sagt das so viel bei dem Zustande meiner Augen, denen das Lesen an sich schon eine harte Sache, aber das Lesen so blasser u. undeutlicher Schriften eine Qual ist. Zum Glueck konnte ich mir das Msc. auch einmal von meiner Tochter vorlesen lassen u. dabei zugleich den Eindruck beobachten, den es auf eine jener jungen Seelen von, fast moechte ich sagen, harter Geradheit und Wahrhaftigkeit uebt, die sich den grauenvollen Kriegserlebnissen zu Trotze zum reinen Licht hinaufgereckt haben. — Der Ton macht die Musik. Wir hoerten — wir Misstrauischen, durch so viele boese Erfahrung an Anderen u. an uns selbst so skeptisch, so feinhoerig gewordenen — wir hoerten einen reinen, ja wirklich einen ganz reinen Ton: den Ton einer wahrhaft selbstlosen Hingabe an „die Idee“. Wir verstanden diese radikale Gesinnung, die fest entschlossen ist das Leben nicht als Handelsgeschaeft fuehren und ansehen zu wollen mit den 2 fortlaufenden Rubriken Soll und Haben (in denen das Sollen nichts weiter ausdrueckt als Forderungen auf Haben), und die totfeind ist allem „Kapitalismus“, aller Endwertung u. daher sinnlosen Aufhaeufung von Haben und korrelativ allen egoistischen Personwertungen — darin beschlossen Ehren, Ruhm, Stolz — sogar auch Stolz auf reformatorische Einsichten, Ziele, Missionen.

In dem unsichtbaren Bunde der „Gottesfreunde“, der „Brueder vom wahrhaftigen Leben“ duerfen wir uns, und wie ich hoffe fuer allezeit, vereint wissen. Denn diese selbe Gesinnung darf ich wohl als den letzten Ertrag eigener persoenlicher Entwicklung meines nicht eben leichten Lebens bezeichnen. Daß Sie mir uebrigens Ihre Schrift zugeschickt haben — diese Schrift — das erweist ein grosses und diese selbe Gesinnung bei mir schon voraussehendes Vertrauen, fuer das ich Ihnen herzlich danken darf. Es kann nur so sein, dass Sie durch die phrasenlose Nuechternheit und radikale Sachlichkeit meiner Schriften hindurch das sie tragende persoenliche Ethos fuehlen. Und in der That, das musste wohl echt sein, denn sie sind (wie die Ihre) aus der Not geboren, aus unsaeglicher seelischer Not, aus einem voelligen „Zusammenbruch“, in dem es nur die eine u. einzige Rettung gab: ein voellig neues Leben in der vor-

---

<sup>1</sup> Brief an Arnold Metzger auf Grund eines von Metzger gesandten, unveroeffentlichten Manuskriptes: „Die Phaenomenologie der Revolution“ (1919).

verzweifelten u. verbissenen Entschlossenheit, es in radikaler Ehrlichkeit von vorn anzufangen und fortzuführen und schlechthin vor keiner Konsequenz zurückzuschrecken. Nicht als ob ich damals schon, also schon im letzten Jahrzehnt des vor. Jahrhunderts, die innere Hohlheit der die gesamte europäische Kultur beherrschenden Willensrichtungen erschaut und insbesondere ihren vornehmsten Exponenten, den beispiellosen Aufschwung des neuen deutschen Reiches, einer tieferen Kritik unterzogen hätte — und somit auch mein Eigenleben allseitig neu orientiert hätte. Noch hatte ich kein Auge für praktische und kulturelle Realitäten, noch keine Menschen und Völkerkenntnis, noch lebte ich in einem fast ausschliesslich theoretischen Arbeitswillen — mochten auch die entscheidenden Antriebe (die mich von der Mathematik in die Philosophie als Berufsstätte gedrängt hatten) in uebermächtigen religiösen Erlebnissen u. voelligen Umwendungen liegen. Denn die gewaltige Wirkung des NT [Neuen Testaments] auf den 23 jährigen lief doch in dem Triebe aus, mittelst einer strengen philos. Wissenschaft den Weg zu Gott und zu einem wahrhaften Leben zu finden. Aber nun fand ich, durch einen Weierstrass u. seine wurzelechteste Mathematik zu intellektueller Reinlichkeit erzogen, dass die zeitgenössische Philosophie, die mit ihrer Wissenschaftlichkeit so gross that, voellig versagte und so der Idee der Philosophie — radikalstredliche Vollendung aller Wissenschaft sein zu sollen — Hohn sprach. Und nicht nur die damalige, auch alle historisch ueberkommene Philosophie versagte — ueberall Unklarheit, unausgereifte Vagheit, Halbheit, wo nicht gar intellektuelle Unredlichkeit. Nichts was man hinnehmen, als Stueck, als Anfang ernster Wissenschaft gelten lassen konnte. Kritik — uferlos, wertlos, da sie des sicheren Bodens ermangelte, von wo aus sie ergebnisvoll zu führen waere — konnte nichts helfen.

Sie sehen meine Anfaenge, meine urspruenglichen Motive und Noete, die mir zugewachsenen absoluten Forderungen, vielleicht darf ich sagen (wie es sich in mir selbst unweigerlich giebt und nennt) meine Mission — sind andere als die Ihren. Und doch treffen wir zusammen und meine theoretische Lebensarbeit ist mit fuer Sie gethan, fuer Sie, der von Beruf und Willen Praktiker ist. Das von mir, wie ich sagen darf, in leidenschaftlichstem Redlichkeitswillen u. in zweifelsuechtigster Selbstkritik theoretisch Erarbeitete fordert Ihr noch vorstehendes Studium u. dann kommt die Ihnen originaer zgedachte gewaltige Aufgabe, das Studium der Menschheitsrealitaeten u. davon philos. Durchleuchtung und Leitung. Meine Aufgabe ist das nicht, ich bin nicht zum Fuehrer der nach „seligem Leben“ ringenden Menschheit berufen — im leidensvollen Drange der Kriegsjahre habe ich das anerkennen muessen, mein daimonion hat mich gewarnt. Vollbewußt und entschieden lebe ich rein als wiss. Philosoph (ich habe daher keine Kriegsschrift geschrieben, ich haette das als ein pretentioeses Philosophengetue angesehen). Nicht weil mir die Wahrheit u. Wissenschaft als der hoechste Wert gilt. Im Gegenteil: „Der Intellekt ist Diener des Willens“, also auch ich Diener des praktischen Lebensgestalters, des Menschheitsfuehrers. — Freilich Sie werden die Rollenvertheilung nicht gelten lassen. Sie sind jung u. voll ueberquellendem Kraft-

bewusstsein, Sie glauben noch Beides wollen zu koennen u. zu muessen. Aber Ihr daimonion wird — sofern Sie Gott in der sokratischen Gesinnung und im Radikalismus wahrhaftigen Lebens erhaelt — zu rechter Zeit schon sprechen. Freilich Sie koennen nur aufnehmen, was Sie sich erarbeitet, was Sie im Tiefsten sich zugeeignet haben u. eine lebendige Seele kann nur selbstdenkend u. somit auch fortdenkend, vorgedachte Gedanken nachdenken. Aber ich moechte Sie warnen, mindestens zur Vorsicht mahnen. Sie wissen es offenbar (ich spreche aus Gruenden) noch nicht, wie unsaeglich verwickelt die Domaene der phaenomenologischen Urquellen idealistisch-praktischer Zielgebungen ist. Sie wissen wohl, wie wenig das Reich der „Muetter“ einer grenzenlos leeren Nacht gleicht, in der alte Weiber grauenvoll spinnen, die die reine Postulaten Phantasie mit metaphysischen Gespenstern belebt. Sie wissen auch, dass das Licht der Phaenomenologie sehenden Augen Ideenwelten erleuchtet hat — aber einen unendlichen Reichthum an urquellenden Processen, in denen ich das Medium des sich auswirkenden goettlichen Lebens (eines Dingwelten und Ideenwelten „schaffenden“ Lebens) erschauere — wollen Sie bisher nicht sehen. Das aber kommt daher, dass Sie als Selbstdenker Ihre Wege fortgehen und schon sicher zu sein glauben, ohne die Zwangsmotive, ohne die unweigerlich zu erfuellenden Intentionen noch verstanden zu haben, die meine philos. Entwicklung seit den LU [Logische Untersuchungen] bestimmten und in ihr zu neuen, absolut zweifellosen Einsichten fuehrten. Freilich ist es da die Tragik meiner Lebenslage, daß ich, zunaechst durch die Erschuetterungen des Krieges u. durch zeitweise Ueberanspannungen, dann aber auch durch die von Jahr zu Jahr uebermaechtig auf mich eindringenden Massen immer neuer Fundamentalprobleme, in der Leidenschaft des Vorwaertsstrebens und in der Not der geistigen Selbsterhaltung — zu keinen abschliessenden Veroeffentlichungen gekommen bin. Auch das schon Ausgearbeitete, wie der II. Bd. der Ideen wollte mir, durchleuchtet von neuen Lichtern nicht mehr genuegen u. nachdem ich, zunaechst in der Erkenntnis der zu grossen Schwierigkeit der comprimierten Darstellung, einmal mit dem Umarbeiten angefangen hatte, gieng das Buch aus seinem urspruenglich natuerlichen Gefuege. So wissen Sie freilich nicht, wie weit ich in Wahrheit bin u. Sie in Wahrheit sein koennten. Natuerlich will ich damit nicht den Gedanken erwecken, dass ich schon eine Philosophie, ein allseitig durchdachtes und als Wiss. gestaltetes System habe, ja jemals haben werde. Da sei Gott davor. Das ist und bleibt fuer meine geringe Kraft eine in Himmelsfernen stehende Idee. Aber ich spreche von einer ueberwaeltigenden Fuelle von Problemen ganz neuer Dimensionen, in die die „Ideen“ u. schon der veroeffentlichte I. Band, den Zugang eroeffnen, fuer die sie Grundboden, Methode, strenge Begriffe schaffen, damit zugleich den neuen Typus der gesamten Weltbetrachtung u. der prakt. Zielgebung vorzeichnend. All das weist auf mancherlei ernste Bedenken zurueck, die Ihre Arbeit in mir geweckt hat. Aber wie sie schriftlich zum Austrag zu bringen, ohne Abhandlungen zu schreiben, was mir ganz unmoeglich ist. Wie gern wuerde ich Ihnen aber, wenn ich es koennte, des Naeheren zeigen, wie sehr zwar Ihr prachtvoller ethischer Radikalismus oder Maximalismus (in gutem Sinne ist alle

echte Philosophie maximalistisch), mein Herz erquickt hat, waehrend ich doch aus tiefen u. sicheren Gruenden — in Jahrzehnten erwogenen — gegen so Vieles meine Zweifel u. oft mein bestimmtes Nein! habe. Natuerlich trifft das nicht ihre Sinnggebung der Arbeit durch feste Richtung auf Ideen, nicht die in ihrer Universalitaet formale Forderung der voelligen Umkehr der Menschheit zur Wuerde einer wahrhaftigen, ideal gerichteten Arbeit. Nicht die Beurtheilung des Marxismus, des Naturalismus jeder Gestalt u. Art, nicht die Aufweisung des Umschlagens jedes Anthropologismus, Biologismus, Positivismus in einen anti ethischen — ethisch bodenlosen, weil ideenlosen — Egoismus, dessen sociale Kehrseiten der Kapitalismus im erweiterten Sinn ist. Gar nicht mitgehen kann ich aber, wenn Sie in die gleiche Linie Rationalismus und Transcendentalphilosophie bringen und wenn Sie die Grosse der in diesen Traditionen nur unklar stecken gebliebener u. erst in der Phaenomen. zu bestimmter Arbeitsproblematik sich zu Tage ringenden Motive nicht zu sehen scheinen. Ueberhaupt ist es<sup>2</sup> mein Eindruck, dass Ihr Sinn fuer den Geist der Geschichte noch nicht vollentwickelt ist, wie auch ich ihn sehr spaet in mir werden und wachsen sah. (Ich vermute daher, dass auch Sie von naturwissenschaftl. Studien ausgegangen sind). Gott und Gotteswelt, guttsuchender, in Gotteskindschaft lebender Mensch u. s. w. — all das wird Ihnen Neues, Reicheres bedeuten, wenn Sie ein schauendes Auge fuer Geschichte und — was nicht ganz fern ist — ein Auge fuer eine absolute Seinsbetrachtung, auch „Welt“betrachtung vom Pole der reinen Subjektivitaet her gewonnen haben werden. Es thut gar sehr not, dass Sie hinsichtlich der Transcend. philosophie umlernen, neu anfangen; was gar nicht besagen soll, dass ich die mir jederzeit fremd gewesene und gebliebene Devise „Zurueck zu Kant“ empfehlen moechte. Nur in einem voellig anderen Sinne gegenueber denen ueblichen sollen Sie einmal noch zu Kant zurueckkommen, naemlich vor den klargegruendeten aus selbeigenen Motiven gewachsenen wissenschaftlichen Transc. phil. der Phaenomenologie her der grossen, das kantische Ringen durchherrschenden Motive freudig inne werden<sup>3</sup>. Ich habe von Hume unvergleichlich mehr gelernt als von Kant, gegen den ich tiefste Antipathie hatte, und der eigentlich (wenn ich recht urtheile) mich ueberhaupt nicht bestimmt hat. Und doch, jetzt ist er auch fuer mich ein Grosser u. im Range hoch ueber Hume. Doch hier vertheidige ich meine Ideen und versage mir nicht Ihnen, dem mir im Geiste verbundenen, einen Vorwurf zu machen. Wie kommt es, dass Sie, so tief bestimmt in Ihrer ganzen Weltauffassung durch meine Log. Untersuch., wie Sie es freudig bekennen, mich nie persoendlich aufgesucht haben — zu einer wirksamen u. fruchtbaren Begrueundung „liebender Gemeinschaft“? Wie kommt es, dass Sie Ihre Bedenken bei dem Studium meiner Ideen so schnell entschlossen zur Negation wandelten, ohne diese Bedenken vorher persoendlich mit mir durchzusprechen? Wie haben Sie sich damit abgefunden, dass ich selbst die L. U., die Ihnen in der Hauptsache als ein befriedigendes Ende gel-

<sup>2</sup> hinsichtlich Ihrer ideengeschichtlichen Eroerterungen mehrfach offen gesagt,

<sup>3</sup> und so fuer den nachkantischen Idealismus!

ten, nur als einen Durchgang fuer eine hoehere Entwicklung werte, von der ich so sicher als ich lebe ueberzeugt bin, dass sich erst in ihr meine wahre gottgewollte Mission auswirke? Ich habe etwa ein Jahrzehnt leidenschaftlicher u. oft verzweifelnder Arbeit durchlebt, die L.U. mir abzuringen. Aber ein Jahrzehnt nicht minder leidenschaftlicher u. mich nicht minder aufzehrender Arbeit bedurfte es fuer die Ideen. Aus rein inneren Motivationen, als Auswirkung eines bestaendigen, unabaenderlichen inneren Wollens und Wachsens erstanden auch sie gleich den L.U. Ich meine, gerader, zielbestimmter, praedestiniertes, „daemonischer“ ist eine Entwicklung nie gewesen. Als ich die L.U. veroeffentlichte, hatte ich nur ein peinvoll getheiltes logisches Gewissen (daher sie mir von nahe stehenden Menschen foermlich entrissen werden muessen), ich fuehlte, obschon ich nicht wusste warum, dass ich noch nicht den voellig reinen philos. Boden und noch nicht die reine Methode, die allseitig klaren Arbeitshorizonte hatte. Als ich aber die Ideen — in 6 Wochen, ohne Entwuerfe als Unterlage, wie im trance hingeschrieben hatte und sie ueberlas, sogleich druckte, dankte ich in aller Demut Gott, dass ich dieses Buch schreiben durfte und ich konnte nicht anders als dabei zu bleiben, trotz der reichlichen Unvollkommenheiten des Werkes in Einzelheiten. Und weiter musste ich ihm danken, dass er mich in staendiger Fortwirkung der alten u. sich immer neu verzweigenden Motive, neue u. neue Problemhorizonte erschauen und immer neue Thore sich mir oeffnen liess. Sie aber schrieben eine Doktor dissert., in der Sie mit allerlei Argumenten u. gewiss kluegeren (so war wie ich mich entsinne mein Eindruck) als die freilich nicht ruehmliche Gegenliteratur, den Transcendentalismus der Ideen glaubten widerlegen zu koennen. Der tiefere Sinn des Werkes ist Ihnen fremd geblieben, Sie muessen sich in einem freilich muhevollen Studium von Neuem daran versuchen. Es ist kein Satz darin, der nicht reiner Ausdruck von wahrhaft Erschaute[m] waere. Sind Sie inzwischen wirklich in den lebendigen Geist der L.U. hineingewachsen, wie konnten Sie anders als nun ueber sie hinaus in die Ideen hineinwachsen. Jedenfalls ists eine ernste Sache. Ich, dessen ganzes Leben es war, reines Sehen zu lernen und zu ueben, und sein Urrecht durchzusetzen sage: Wer zum reinen Sehen (in arbeitsvoller Erfuellung der Intentionen) durchgedrungen ist, ist des Erschaute[n] in Wiederholung des Erfuellungsprozesses als „originaer gegeben“ voellig gewiss, er hat soweit ein „reines Gewissen“. Und ich sage weiter hinsichtlich der Methode, der Horizonte, der Arbeitsfelder der Ideen das eine Wort: Siehe! Wahrhaftig so glaube ich, im vollen Bewusstsein der Verantwortung, sagen zu duerfen. Das schliesst es keineswegs aus, dass mancherlei zu Besserndes, da und dort Falsches in dem Buche stehen mag u. steht. Es ist, pfllege ich zu sagen, der Stolz der tr. Phaenomenologie und ihr Kennzeichen als strenger Wissenschaft, dass in ihr falsche Saeatze moeglich sind, falsche im strengen Sinn der Logik, die jeweils an und gegen Wahrheiten sich ausweisen. Nebuloese Unklarheit ist jenseits von logisch wahr und falsch u. das trifft ziemlich die ganze bisherige Philosophie. Das Alles ist wohl, und im Geiste echter Bescheidenheit zu verstehen. Ich spreche von der Phanom. wie der Mathematiker von der Mathematik: dass

sie echte Wiss., geschöpft aus reiner Evidenz ist, ein Feld möglicher wahrer und falscher Sätze — allen Skeptikern u. unklaren Philosophen zu Trotz, spricht er so, denn er „sieht“.

Doch genug. Dass ich Ihnen dergleichen schreibe hat seinen Grund in dem großen Vertrauen auf Ihren redlichen und reinen Geist, der sich in Ihrer Schrift an mich wendete u. mich bewegte. Ich kann daher nicht zusehen, wenn Sie Ihr Blickfeld begrenzen und das nun fuer Sie unzugänglich bleiben soll, was fuer Ihre Weltanschauung u. Ihre ethisch-politischen Bestrebungen von grosser Bedeutung werden muesste. Und ich schrieb es, weil des Vertrauens, das ich bei Ihnen zu mir voraussetzen muss, es ausschließt, dass Sie annehmen koennten, ich spraeche zu Ihnen als ein selbstzufriedener Professor, in eingewerkelten Formeln u. Collegs, statt als der unaufhoerlich werdende.

Ich muss schliessen, wo ich doch ueber so Vieles, das Ihnen besonders am Herzen lag, mich nicht aussprechen konnte, auch nicht ueber die frappante Beziehung zwischen der neuen revolüt. Bewegung u. der Phaenom. — auch ich hatte an diese Beziehung wiederholt gedacht, aber nicht in fester Entscheidung zugegriffen. Auch nicht ueber die Leugnung aller Rangordnung der Wertgebiete — die ich so wie Sie sie zu meinen scheinen, nicht uebernehmen moechte. Doch zu allem will ich mich gerne aeussern, wenn Sie wie ich es wuensche, mich in Fr. [Freiburg] besuchen. Gerne wuerde ich die cit. Aufsätze der N. Rundschau<sup>4</sup> sehen, vielleicht koennen Sie mir sie zusenden. Diese wenigen Ferientage, die ich mir als Dekan, so beschraenkt, goennen durfte u. denen Sie den langen Brief verdanken sind nun zu Ende. Ich kehre nach Freiburg zurueck.

Ich gruesse Sie und wuensche dass Ihre Entwicklung so sein moege, wie ich zu hoffen geneigt bin.

Ihr  
E. Husserl (m.p.)

---

<sup>4</sup> A. Metzger, Der Zusammenbruch, erschienen in der September-Nummer der „Neuen Rundschau“ (S. Fischer Verlag, Berlin) 1919.